

soll, obgleich mehr alte Schriftsysteme, als man im erwähnten Sinne als Vorbilder der Runen in Anspruch genommen hat, deutliche Verwandtschaft bis zur Identität einer Reihe von Zeichen mit diesen aufweisen und zur Annahme von Urverwandtschaft ebenso nötigen, wie die entsprechende Annahme in bezug auf einander ähnliche Sprachen allgemein durchgedrungen ist und einen anerkannten Fortschritt der Linguistik bezeichnet.

Berlin.

Gustav Neckel.

Ein germanischer Grabfund der Völkerwanderungszeit aus Schwerin (Mecklenburg).

Vor einigen Jahren kamen in der Stadt Schwerin bei Erdarbeiten einige Eisengegenstände zum Vorschein, die offenbar als Beigaben eines unerkannten Skelettgrabes zu deuten sind. Es handelt sich um ein Langschwert, ein Kurzschwert, zwei Lanzen spitzen, eine Franziska und ein Tüllenbeil¹.

1. Das Langschwert (Abb. 1, 1a) ist in zwei Teile zerbrochen, doch passen die Bruchstellen einwandfrei aneinander. Die Beschädigung geschah offenbar erst beim Auffinden des Schwertes. Seine Länge beträgt etwa 92 cm, während die Klinge im Oberteil 4,8 cm breit ist. Die Schulterpartie am Klingenansatz ist in ihrer Form nicht mehr zu bestimmen. Die Griffangel war offenbar rechteckig im Querschnitt; sie trägt noch den Rest des dreieckigen (?) Knaufknopfes, dessen genaue Form sich aber nicht mehr erkennen läßt. Die Klinge zeigt flachen Querschnitt mit einer breiten, etwas vertieften Mittelpartie. Sie endet spitzbogenförmig. Rostspuren lassen auf das Vorhandensein einer hölzernen Scheide schließen. Ein Ortband oder Scheidenbeschläge sind nicht vorhanden, wohl aber ein Mundblech (Abb. 1, 1b). Es besteht aus einem breiten Bronzeband, das am oberen Rande eine feine Reihe getriebener Buckel besitzt, sonst aber unverziert ist. Auf der Rückseite ist das Blech einfach zusammengebogen, ohne Vernietung.

2. Das Kurzschwert (Abb. 1, 2) ist etwa 51 cm lang und die Klinge im Oberteil 5 cm breit. Sie endet in eine scharfe Spitze und besitzt einen breiten Rücken. Scheidenreste sind nicht mehr erkennbar. Der Griff aus vergänglichem Material saß auf einer breiten, scharf gegen die Klinge abgesetzten Zunge, deren Knaufende beschädigt ist.

3. Eine Lanzen spitze von 43,5 cm Länge (Abb. 1, 3). Das Blatt ist an der breitesten Stelle 5 cm breit. Es zeigt keine gewöhnliche Mittelrippe, sondern die beiden Seiten sind in der Höhe gegeneinander etwas verschoben. Ihr Querschnitt ist also stufen- oder terrassenförmig. Die Tülle der Lanzen spitze ist stark beschädigt, so daß sich ihre ursprüngliche Form nicht mehr bestimmen läßt. Man möchte annehmen, daß sie geschlitzt war.

4. Eine Lanzen spitze von 29,5 cm Länge (Abb. 1, 4). Das Verhältnis von Blatt und Tülle ist etwa 1:1. Der Querschnitt des Blattes ist spitzoval, es ist seitlich und an der Spitze etwas beschädigt. Die runde Tülle der Lanzen spitze

¹ Die Gegenstände befinden sich im Besitze des Grafen Wilamowitz auf Hohen-Niendorf b. Kröpelin. Für die lebenswürdige Überlassung des Fundes zur Anfertigung von Nachbildungen für das Römisch-Germanische Zentralmuseum sowie für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

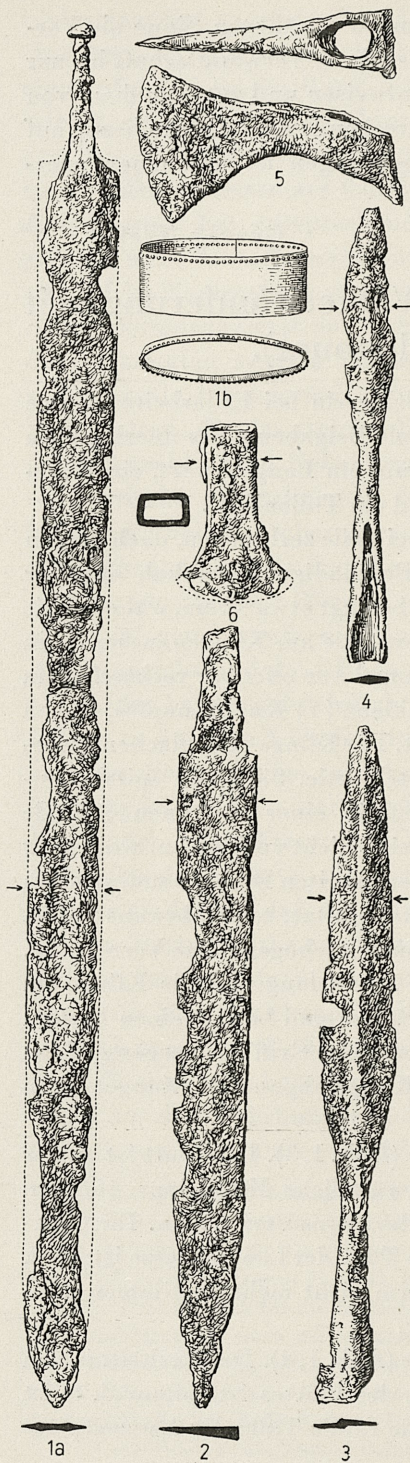


Abb. 1.
Grabfund von Schwerin
(Mecklenburg). 1:5, Abb. 1b 2:5.

ist nicht geschlossen, sondern geschlitzt. Sie enthält noch Reste des Schaftes. Es handelt sich um Weiß- oder Edeltanne (s. u.).

5. Die Schaftlochaxt (Abb. 1, 5) hat die Form der Franziska und ist gut erhalten, so daß die Abbildung alles Wesentliche wiedergibt. Die kaum noch erkennbaren Holzreste im Schaftloch lassen keine Bestimmung mehr zu.

6. Das Tüllenbeil (Abb. 1, 6) hat rechteckigen Querschnitt ohne Schlitz und eine kräftig geschwungene Schneide, die jedoch stark beschädigt ist. Die Holzreste des Schaftes lassen sich nicht mehr bestimmen.

Das Schweriner Grab gehört offenbar der Zeit um 500 oder dem Anfang des 6. Jahrhunderts an. Es bildet eine sehr willkommene Bereicherung jener völkerwanderungszeitlichen Fundgruppe aus Mecklenburg, deren Glanzstück das Grab von Teterow bildet, und die Beltz in den vergangenen Jahren mehrfach behandelt hat². Offenbar handelt es sich ja um ein Skelettgrab, von denen bisher nur eines, Hagenow I, aus dem Westen Mecklenburgs bekannt war, während die Mehrzahl der Skelettgräber dieser Zeit im Osten des Landes liegen (Teterow, Kittendorf, Rachow b. Güstrow und Levitzow). Das Schweriner Grab enthält neben bereits bekannten Formen auch neue, von denen bisher in Mecklenburg keine Vertreter vorlagen. Das Langschwert kannten wir schon von Teterow und Kittendorf. Zu beachten ist der kleine dreieckige Knauf, der dem an dem Schwert aus dem Neuköllner Reitergrabe aufs engste verwandt ist³, und die Klinge mit ihrer vertieften Mittelpartie, da sich Gleiches auch an südwestdeutschen Schwertern der Merowingerzeit beobachten läßt⁴. Ebenso ist das ein-

² V. A. M. 363ff., Präh. Zeitschr. 1, 1909, 379ff. über Teterow; a. a. O. 2, 1910, 195ff. über Kittendorf und Rachow; a. a. O. 3, 1911, 166f. über Kittendorf und Levitzow.

³ Präh. Zeitschr. 4, 1912, 400f. Abb. 5—7.

⁴ Z. B. Ingersheim, OA. Crailsheim. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 69 A, 4.

schneidige Hiebschwert, eine im fränkisch-alamannischen Gebiet durchaus geläufige Form, wenn auch in kleinerer Gestalt, durch die Skelettgräber von Kittendorf für Mecklenburg schon belegt. Auch die Lanzenspitzen bieten nichts Neues. Allerdings hat mich Herr Dr. Zeiß freundlichst darauf aufmerksam gemacht, daß die kleinere Form dem süddeutschen Gebiet während der Merowingerzeit fremd ist, während sich in einem Grabe des 5. Jahrhunderts von Trebur eine mit der kleinen Lanze von Schwerin fast völlig übereinstimmende Spitze findet⁵. Besondere Bedeutung aber kommt dem Tüllenbeil und der Franziska zu. In Norddeutschland hören die eisernen Tüllenbeile, soweit wir wissen, schon in der Latènezeit auf. In dem Moorfund von Nydam liegt der Typus zwar vor⁶, aber sonst sind diese Tüllenbeile unter den kaiserzeitlichen Waffen der Germanen offenbar unbekannt⁷. Eine Ausnahme davon machen nur die Verhältnisse in Ostpreußen, wo wir eiserne Tüllenbeile sowohl aus der frühen⁸ wie aus der späten⁹ Kaiserzeit kennen. In der Zeit der Völkerwanderung gibt es dann in Ostpreußen ebensowenig wie in den anderen deutschen Provinzen noch eiserne Tüllenbeile. Dagegen kommen sie in den nordischen Ländern während der Völkerwanderungszeit vor, allerdings in der Form mit geschlitzter Tülle¹⁰. Man wird nicht annehmen dürfen, daß das Schweriner Tüllenbeil einen Nachkömmling der ostpreußischen Gruppe darstellt, sondern muß es wohl als Ausläufer des nordgermanischen Kreises betrachten.

Die zweite Form, die im Schweriner Grab zum erstenmal auf mecklenburgischem Boden auftaucht, ist die Franziska, zu der wir auf norddeutschem Boden, abgesehen wohl von Westfalen, bisher überhaupt nur ein einziges Gegenstück kennen, die Axt von Lehnitz bei Oranienburg nördlich Berlin¹¹. Ganz unzweifelhaft sind wohl beide Stücke Einfuhrware aus dem fränkischen Rheingebiet.

Die Zusammensetzung des Fundes böte nichts Auffallendes, wenn nicht das Tüllenbeil darin läge. Auffallend ist auch, daß dieses Stück offenbar aus schlechterem Eisen besteht; jedenfalls ist es weit brüchiger und vom Roste mehr zerfressen als die kerngesunde Franziska. Nun sind die Gegenstände zwar nicht wissenschaftlich gehoben, aber offenbar doch zusammen gefunden worden; ihr Überbringer kannte weder den Wert der Gegenstände, noch hatte er Anlaß zum Flunkern. Der Gegensatz im Erhaltungszustand beruht wohl auf der verschiedenen Güte des dazu verwendeten Materials, das ja zwei getrennten Gebieten entstammte. Gemessen an rheinischen Verhältnissen könnte auch bedenklich stimmen, daß sich im Grabinventar zwei Äxte finden, eine Streitaxt und ein Arbeitsbeil, was bei den Franken offenbar niemals vorkommt. Dies war

⁵ A. u. h. V. 5 Taf. 6, 107.

⁶ Engelhardt, Nydam Mosefund Taf. 15, 13.

⁷ In der grundlegenden Arbeit von Jahn über die Bewaffnung der Germanen wird das eiserne Tüllenbeil gar nicht behandelt, was aber darauf zurückzuführen ist, daß diese Tüllenbeile nicht als Waffen, sondern als Arbeitsgeräte zu deuten sind.

⁸ Gärtel, Urgeschichte Ostpreußens (1929) 197 Abb. 147 e.

⁹ A. a. O. 251 Abb. 194 e und 253 Abb. 196 b.

¹⁰ Shetelig, Vestlandske Graver fra Jernalderen (1912) 108 Abb. 248 und S. 161.

¹¹ Kieckebusch in Landeskunde der Prov. Brandenburg (1912) 439 Abb. 256.

aber Brauch bei den Nordgermanen, wie die beiden obengenannten norwegischen Gräber von Eid in Nordfjord und Hovland in Ullensvang zeigen¹², und so spricht diese auffallende Fundzusammenstellung, die uns zunächst stutzig macht, gerade für die Echtheit des Grabinhalts und die angenommenen Beziehungen der letzten durch Bodenfunde nachweisbaren Germanen in Mecklenburg zu den Nordgermanen.

Vielleicht steht im Zusammenhang mit der Einfuhr der Schweriner Franziska auch die Fremdartigkeit des Holzes der kleineren Lanzenspitze. Der Schaft bestand nicht, wie man annehmen möchte, etwa aus Esche, sondern aus Tannenholz, und zwar einer Art, die in Norddeutschland nicht vorkommt. Herrn Dr. W. Holdheidt vom Botanischen Institut der Technischen Hochschule in Darmstadt verdanke ich das überraschende Ergebnis seiner sehr mühevollen Untersuchung der kärglichen Holzreste. Er schreibt mir darüber folgendes:

Es handelt sich um die Weiß- oder Edeltanne *Abies alba* (syn. *A. pectinata*), wie ich ausdrücklich hervorheben möchte, da Tanne und Fichte (*pinus*) oft durcheinandergeworfen werden. In diesem Zusammenhang dürfte es für Sie von Interesse sein, die nördliche Verbreitungsgrenze der Tanne kennenzulernen, da der Fundort der Lanzenspitze außerhalb ihres Verbreitungsgebietes liegt. Ich zitiere aus Kircher-Löw-Schröter: „Die Verbreitungsgrenze der Weißtanne verläuft über Luxemburg, Trier, Bonn durch das südliche Westfalen, dann in der Nähe des 51. Breitengrades sich haltend über Hersfeld und Eisenach längs des Nordrandes des Thüringer Waldes (im Harz ist die Tanne nicht einheimisch!), von da über Glauchau, Rochlitz, Dresden, Bautzen und Görlitz (mit einer vorgeschobenen Insel bei Spremberg) nach dem südlichsten Zipfel der Provinz Posen; in Polen geht sie längs der Warthe bis Kolo . . .“

Sehr bedauerlich ist die gänzliche Verrottung des Holzschafes der Franziska; denn hier wäre die Feststellung ort- und landfremden Holzes vielleicht noch aufschlußreicher gewesen. Trotz alledem ist der neue Grabfund gerade im Hinblick auf die Örtlichkeit seiner Fundstelle, die mitten in der Hauptstadt des Mecklenburger Landes liegt, für die spätgermanische Besiedlung Ostdeutschlands ein willkommener und bedeutungsvoller Zuwachs.

Mainz.

Ernst Sprockhoff.

Kleine Mitteilungen.

Neue vorgeschichtliche Felsbilder in Oberitalien. In dem vom Oglio durchflossenen Val Camonica, das als Parallele zu Judikarien, der Rinne des Gardasees und dem Etschtal im oberitalienischen Alpenlande vom Iseosee nordwärts streicht und über den Tonalepaß mit dem Sulzberg (Val di Sole) in Südtirol in Verbindung steht, waren seit langem in der Flur Piane bei Cemo, einer Fraktion der Gemeinde Capodiponte in Valcamonica, zwei große Felsblöcke mit merkwürdigen altertümlichen, flach eingearbeiteten Zeichnungen bekannt, die ehemals als neuzeitlich und von Hirten oder Bauern angefertigt galten. Sie wurden erstmalig erwähnt in dem 1916 ausgegebenen Guida „Lombardia“ des Touring Club Italiano. Im Winter 1926/1927 studierte Gius. Bonafini

¹² Vgl. Anm. 7.